Komplementärmedizin bei Krebs

Das ist keine Therapie ohne Nebenwirkungen

Komplementärmedizin kann eine sinnvolle Ergänzung der onkologischen Schulmedizin sein, schreiben wir in unserem Report in MMW Nr. 22/2010, S. 14. Dennoch bleibt ein kritischer Umgang mit den komplementärmedizinischen Therapien gefragt, wie auch Befürworter klarstellen. Dazu erreichte uns folgender Leserbrief:

— Komplementärmedizinische bzw. alternativmedizinische Behandlungsmethoden werden von krebskranken Patienten sehr häufig eingesetzt. Einzelne Studien zeigen eine Inanspruchnahme von über 70% bei onkologischen Patienten.

Häufig ist der behandelnde Onkologe über diese „Zusatzbehandlung“ gar nicht informiert, wie es auch Ihr Bericht von einem Patienten gezeigt hatte, der unter einer Therapie mit Capecitabin wegen massiver Nebenwirkungen intensivpflichtig wurde. Der Patient hatte erst auf intensives Nachfragen angegeben, dass er eine Eigenurintherapie durchgeführt hatte. Nicht bedacht hatte er, dass er damit auch aktive Metabo-

liten des Capecitabin zu sich genommen hatte.

Mit den Patienten darüber sprechen

Dies zeigt, dass über Komplementärmedizin mit Patienten viel mehr gesprochen werden muss. Komplementärmedizin gilt aus Patientensicht als sanfte Behandlungsmethode ohne Nebenwirkungen. Dass dem nicht so ist, hat ihr Bericht und haben zahlreiche andere publizierte Berichte gezeigt.

Ob Komplementärmedizin eher nützt oder schadet, das ist umstritten. Sicher ist aber: Krebspatienten haben einen sehr ausgeprägten Wunsch nach komplementärmedizinischer Behandlung. Die Patienten sind davon überzeugt, dass sie damit ihre Heilungschancen erhöhen und Nebenwirkungen verringern können. Die Frage nach der Evidenz der komplementären Behandlung stellt sich für viele Patienten nicht.

Komplementärmedizin meist nur schlecht untersucht

Komplementärmedizinische Methoden sind meist in klinischen Studien gar nicht oder schlecht untersucht, über In-

teraktionen mit antitumoralen Medikamenten ist viel zu wenig bekannt. Außerdem vermeidet der Krebspatient, mit dem Onkologen über eine komplementärmedizinische Behandlung zu sprechen, weil er fürchtet, von diesem dafür kritisiert zu werden. Dadurch sinken die Chancen des Onkologen, Interaktionen zwischen komplementärmedizinischen Behandlungen und antitumoralen Wirkstoffen, aber auch Nebenwirkungen der komplementären Therapie zu erkennen. Unter Umständen wird der Onkologe sogar annehmen, dass die Nebenwirkungen seiner Therapie zuzuschreiben sind, und das Chemotherapeutikum absetzen.

■ Dr. med. Rainer Hakimi, Facharzt für Allgemeinmedizin, Naturheilverfahren, Psychotherapie, Ärztliches Qualitätsmanagement, Leitender Gesellschaftsarzt Hallesche Krankenversicherung, Reinsburgstraße 10, D-70178 Stuttgart

© Archiv

Komplikationen komplementärmedizinischer Behandlung

Organotherapie (Organextrakte vom Rind, Schwein, Schaf oder Pferd)

Sensibilisierung, Allergie, Hautrötung, Juckreiz, Fieber, Hypotonie, Schocksymptome

Hämatogene Oxidationstherapie
Schweißausbruch, Fieber, Schüttelfrost, Unruhezustände, Herzrasen, sehr selten Schocksymptome

Sauerstoff-Mehrschritttherapie (SMT)
Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit, Erbrechen, bei COPD auch Bewusstseinsstörungen

Intravenöse Ozontherapie
Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit, Erbrechen, Bauchschmerzen, Husten, Herzrhythmusstörungen

selten: Kreislaufkollaps, Bewusstlosigkeit, Erblindung, allergischer Schock

◀ 17% der Krebspatienten suchen ihr Heil auch in der Homöopathie.